

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

2.11.1846 (No. 300)



# Karlsruher Zeitung.

Montag, den 2. November

N<sup>o</sup>. 300.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1846.

## Uebertreibungen.

Das „Mannheimer Journal“ behauptet, wir hätten uns in dem Artikel: „Die Theuerung der Lebensmittel und die Polizei“ in Nummer 290 der „Karlsruher Zeitung“, darüber lustig gemacht, daß es in einem früheren Artikel die Theuerung der Lebensmittel mit unserer Polizei in Verbindung gebracht habe. Das ist uns nicht entfernt eingefallen, wohl aber mögen die Aeußerung des „Mannheimer Journals“ und die daraus natürlich sich ergebenden Folgerungen, die wir angedeutet, Manchem ein Lächeln abgenöthigt haben; daran sind aber nicht wir, sondern die grundlose Behauptung des „Mannheimer Journals“ Schuld. Noch mehr könnte man sich aber in der That über die argen Uebertreibungen lustig machen, zu denen es sich in seiner weitern Ausführung, beziehungsweise Rechtfertigung der ersten Aeußerung hinreißt. Es sey eine Folge unserer politischen Verhältnisse, wird behauptet, daß Millionen Morgen fruchtbarer Landes unangebaut sind. Wir müssen annehmen, daß die Rede von Baden, von Deutschland ist, u. wenn dies der Fall, so wären wir wirklich begierig zu erfahren, wo die Millionen Morgen fruchtbarer Landes unangebaut sind. Gibt es auch in einzelnen norddeutschen Staaten hin u. wieder öde Ländereien, die des Anbaues fähig wären, so kann man doch nicht gleich von Millionen Morgen sprechen; vollends unwahr und ungerecht ist aber die Behauptung, daß der Druck, welcher auf dem Landbau lastet, die Urbarmachung des öden Landes unmöglich mache, weil dasselbe theils den Verheerungen des Wildstandes ausgesetzt, theils zum Wildpark bestimmt sey. Wir wollen die Gesezgebung über Wildschaden nicht von allen Mängeln frei sprechen, aber jeder Bauer würde einen bei uns auslachen, wenn man ihm sagte, die Verheerungen des Wildstandes und die Wildparke seyen Ursache des Mangels an Nahrungsmitteln u. der Theuerung derselben; jeder Bauer würde darin eine Uebertreibung erkennen; denn wenn auch einzelne Uebelstände der Art bestehen, so kann man ihnen doch nicht einen so allgemeinen Einfluß zugestehen, wie das „Mannheimer Journal“ thut, um daraus eine über alle Theile Europa's verbreitete Theuerung zu erklären. Daß unsere Industrie eines kräftigeren Schutzes bedarf, wird Niemand, am allerwenigsten wir, abläugnen. Aber es ist abermals eine Uebertreibung, wenn mit solcher Allgemeinheit wie im „Mannheimer Journal“ gesprochen wird. Die deutsche Industrie hat sich in wenigen Jahren auf eine erfreuliche Weise entfaltet; einzelne Zweige sind zu einer hohen Blüte gelangt und haben selbst das Ausland überholt. Wo in kurzer Zeit so viel geschehen, darf man annehmen, daß auch künftig einzelnen Uebelständen noch abgeholfen wird; wir sind in der Industrie offenbar auf dem Wege des Fortschritts, und wenn nicht gleich allen Wünschen entsprochen wird, so muß man bedenken, daß verschiedene Ansprüche, entgegengesetzte Interessen auszugleichen sind. Eben so ist es mit den Gewerben. Wer in aller Welt wird im Ernste aus dem Grunde, daß hier oder dort eine Buchdruckerei nicht errichtet werden darf, von allgemeiner Erschwerung des Gewerbestandes sprechen. Man sehe sich doch in den Provinzen Frankreichs um, und zunächst nur im benachbarten Elsaß, und man wird finden, daß bei aller Gewerbefreiheit die größten Uebelstände sich finden und hundert Interessen verletzt werden. Die Zustände sind nirgends vollkommen. Wenn aber das „Mannheimer Journal“ die ungleiche Vertheilung der Glücksgüter als eine weitere Folge unserer politischen Zustände erklärt, so müssen wir doch darauf aufmerksam machen, daß bis heute gerade in Deutschland der Unterschied zwischen Reich und Arm weniger nachtheilig hervortrat, als in andern Ländern, deren politische

Zustände von dem „Mannheimer Journal“ sonst in der Regel hochgepriesen werden. Das Mißverhältniß zwischen Konsumtion und Produktion zeigt sich z. B. nirgends in so greller Weise als in England, dem politischen Eldorado unserer radikalen Publizisten. Wer in Deutschland von großartigem Reichtum neben großartiger Armuth spricht, übertreibt, oder hat sich in seiner Heimath nicht umgesehen. Manche Herren predigen jetzt viel von „gleicher Vertheilung“, und führen dabei die Worte „Recht“ und „Rechtszustände“ im Munde, sehen aber nicht, oder wollen nicht sehen, daß, wenn nach ihrem Willen geschähe, damit aller Rechtszustand aufgelöst, das Unterste zu oberst gehiebt würde. Man hält uns Nordamerika entgegen, wo „aller Orten Wohlstand herrsche.“ Das ist nun zufällig nicht wahr; denn man weiß recht gut, daß es dort eben so gut Arme gibt, als in Europa oder Deutschland. Was uns endlich das „Mannheimer Journal“ von Sizilien und Südamerika erzählt, haben wir seiner Zeit ebenfalls in Kompendien über Geschichte und in statistischen Lehrbüchern gelesen; allein es wird nicht leicht Jemand einfallen, die Zustände und Verhältnisse jener Länder mit denen von Deutschland zu vergleichen.

Wenn man mit ruhiger Ueberlegung, ohne vorgefaßte Meinung die Ursachen der gegenwärtigen Theuerung der Lebensmittel erforscht, so kommt man jedenfalls zu einem andern Ergebnis, als das „Mannheimer Journal“; man braucht weder zu den politischen Zuständen noch zur Polizei seine Zuflucht zu nehmen, um die Ursache zu erklären. Es ist Thatsache, daß wir unmittelbar nach einander vier mittelmäßige Fruchtjahre gehabt haben; dazu kam das Unglück der weitverbreiteten Kartoffelkrankheit. Nun geht es aber mit ganz natürlichen Dingen zu, daß eine Waare im Preise steigt, wenn bei geringerem Vorrath derselben starke Nachfrage ist. Hierin liegt das ganze Geheimniß. Ja, wir stehen nicht an, zu glauben, daß wir selbst die Theuerung vom Jahre 1817 wieder erlebt hätten, wenn nicht die schnelleren und wohlfeileren Verkehrswege dem Bezug von Lebensmitteln eine wesentliche Erleichterung gewährten. Nur in einem Punkte sind wir mit dem „Mannh. Journal“ einverstanden: Wir glauben mit ihm, daß, wenn auch keine eigentliche Theuerung, so doch immerhin höhere Preise der Lebensmittel fortan bestehen werden. Aber wir suchen hierfür die Gründe weder in unseren politischen Zuständen noch in der Polizei, sondern in den Folgen der Aufhebung des Zehntens, dem höheren Werthe des Grundeigenthums und vor Allem in der Steigerung und Vermehrung unserer Bedürfnisse.

## Deutschland.

○ Von der Pfingst, 29. Okt. (Korresp.) Gestern Nachmittags hielt der evangelische Verein der Diözese Durlach zur Beförderung der Mission, der Gustav-Adolf-Stiftungssache und der Bibelverbreitung" seine gewöhnliche Späthjahrversammlung in der evangel. Kirche zu Königshausen. Trotz der unangenehmen Witterung hatten sich viele Fremde nicht abhalten lassen, an dieser erhabenen kirchlichen Feier Theil zu nehmen, und das geräumige Gotteshaus war von auswärtigen und einheimischen Freunden des Vereines zahlreich besetzt. Die Feier begann mit Abingung des ersten Verses aus dem schönen Liede: „Ich schäme mich des Heilands nicht.“ Hierauf trat der Ortsgeistliche, Pfarrer Mann, vor den Altar, und eröffnete der Versammlung unter herzlichster Begrüßung derselben den Zweck der heutigen Festlichkeit, zu deren würdiger Begehung er sofort in kurzem Gebete den Segen des Höchsten ersuchte. Nach ihm betrat zuerst Pfarrer Raupp von Söllingen die Kanzel, welcher hinsichtlich der Mission in einfachen Zügen unter Zugrundelegung der

## Uebersetzungsmerkungen.

Die Chinesen, denen die Buchdruckerkunst, die Seidenzucht, der Kompaß und viele andere Kenntnisse und Fertigkeiten lange vor uns schon bekannt waren, haben uns Deutsche auch in dem Gebrauch der Titel und unterthänigen Höflichkeitsbezeugungen übertroffen. Dieselben dehnen diesen Gebrauchszwang auch auf das Zeitwort „sterben“ aus. Unserer Schuljugend wird die Abwandlung dieses Zeitwortes gelehrt: ich sterbe, du stirbst, er stirbt, wir sterben u. s. w. Die Chinesen aber können dasjenige Wort, was sie für ihre eigene Person für den Begriff „sterben“ gebrauchen, aus lauter Höflichkeit nicht auch bei andern Personen anwenden. Wir haben wenigstens den Trost, uns während eines harten Lebens zu denken, daß wir Alle sterben müssen, daß auch unsere Vränger und Feinde denselben Ziele entgegen gehen, und daß am Ende der Tod uns Alle wieder gleich macht. Wir können dieses verhängnißvolle Zeitwort mit einer gewissen mitleidigen, trauernden, erhabenen Bedeutung denken und aussprechen, während es aber doch dasselbe Wort bleibt. Bei uns ist es zwar ein unregelmäßiges Zeitwort, welches — uns im Futurum stets vor Augen schwebend — bei dem Einen früher, bei dem Andern später sein Präsens anfängt und alsbald in das Perfektum übertritt; die Chinesen aber gebrauchen für diese Handlung, oder besser Leiden, je nach dem Range der Person, von der sie sprechen oder schreiben, verschiedene Worte. Zum Beispiel sse heißt sterben im Allgemeinen; vom Kaiser jedoch wird peng gesagt, welches den Sturz eines Kriegswagens bedeutet; pi verbergen und tsö, enden, wird bei Lebensfürsten gebraucht; pou-lou, nicht glücklich seyn, bei hohen Staatsbeamten; tschung, enden, sterben, bei alten und vornehmen Leuten; bingegen mü, nicht da seyn, untergehen, versinken, bei geringen Leuten u. s. w. Man sieht, auch die Chinesen haben einen Jopf!

Die Ungarn, welche noch vor Kurzem die lateinische Sprache zum diplomatischen und gerichtlichen Gebrauche benützten, haben einsehen müssen, wie schwer es sey, in einer todten Sprache all' die verschiedenen Ausdrücke wiederzugeben, welche in neuester Zeit im bürgerlichen Leben für verschiedene Gerathschaften, Erzeugnisse u. entstanden sind. Daß dieser Fall aber auch in der deutschen Sprache eintreten könne, sollte man wohl bezweifeln. In dem Buch der kaiserlichen Schrift (türkisch: eskitabi hümajun name) kommt eine Stelle vor: hasiretimizi mili rhaslet ile chirä kielüb (ungefähr: unseren Scharfschick mit dem Eisen der Sorglosigkeit dunkel machend), in welcher für das Wort mil (pluralis: emjal) kein deutsches Wort vorhanden ist; dasselbe bedeutet nämlich ein eisernes Instrument zum Ausste-

chen der Augen, welches demzufolge bei den Orientalen ein ganz gewöhnliches, nicht selten angewendetes Werkzeug zu seyn scheint. Wir sehen hieraus, daß die deutsche Sprache doch nicht ganz geeignet ist, die Ausdrücke des türkischen Luxus und orientalischer sogenannter Kultur wiederzugeben; sollten wir aber doch durchaus ihnen ein gleich werthes Wort entgegenstellen wollen, so sey es allenfalls das in Deutschland und Rußland eingebürgerte J e n s u r !

In demselben Buche kommt auch der Ausdruck reijetüm vor, welches „meine Geweideten“ bedeutet, hier aber auch „meine Unterthanen“ bezeichnet; dasselbe Wort hat aber auch noch einen andern Plural: rıaja, wovon das fränkische Wort Raja abstammt, mit welchem gewöhnlich alle türkischen Unterthanen benannt werden. Diese Ableitung dünkt uns denn doch absonderlich; wir haben wohl oft gehört, daß Unterthanen geschunden und geschoren werden, daß sie aber auch geweidet werden, haben wir noch nicht vernommen. Bei uns in Europa hat nur Seine Allerhöchste als oberster Seelenhirt die Sitte, seine Unterthanen mit — freilich nur geistlicher Ahnung zu versehen, und sie, der Religion der Armen zufolge, zu ermahnen, geduldig auszuharren und ihren Lohn in einem besseren Leben zu erwarten.

Fernere Ausdrücke in dem genannten Buche sind: sajjadi charisi schoch-dscheschm (ungefähr: ein geringer Jäger schmutzigen Auges); ja wenn wir unseren Mitleidenden die Schamlosigkeit an den Augen abmerken könnten! Aecht orientalisches Schwung befundet aber: ve bu kiaremle dache minnetün rani dschannime arasen (und durch diese Gnade drückst Du das Brandmal Deiner Günst in den Schenkel meiner Seele); ungefähr wie Hornvieh nach abgeschlossener Kauf beszeichnet wird! Endlich noch chajjati kudaret, der Schnelher der Allmacht, und mykrasi iradete, mit der Schere des Willens; — auch nicht übel! P.

Baden, 25. Okt. Die Vorstellungen der Gesellschaft des Hrn. Knie haben am verwichenen Donnerstag Abend begonnen. Was nur immer Ausgezeichnetes von den Leistungen des Hrn. Knie auf dem Sella zu erwarten stand, haben wir bei dieser Vorstellung des vollendeten Akrobaten denn auch abermals zu bewundern Gelegenheit gehabt. Dabei müssen wir billig den Mitgliedern der Gesellschaft jedes Lob spenden, die bei ihren Produktionen eine Gewandtheit und Geschicklichkeit zeigten, welche das Ersauern aller Zuschauer in hohem Grade bewirkten, nicht zu vergessen des Musje Bajazzo allzeit fertige Sprünge. So haben wir denn noch vor dem gänzlichen Schlusse der diesjährigen Saison durch Hrn. Knie's Gesellschaft einen Genuß, der unserem Zwischell wohl thut, das bereits, ob der Vergänglichkeit alles Vergnügens außer Thätigkeit, seine Wirkung auf den Geistern zu zeigen anfing. (Prob. von Baden.)



biblischen Worte: „Der Name des Herrn soll herrlich werden unter den Heiden“ die Frage erörterte: wie wir vernünftigerweise vom evangelischen Standpunkte aus das Missionswesen zu betrachten haben, und welche Hoffnungen wir auf unsere Thätigkeit in dieser Sache gründen dürften. Diefem Redner folgte Pfarrer Salzer von Langensteinbach, welcher in Beziehung auf die Gustav-Adolf-Stiftung in einer längeren Ansprache die folgenden vier Punkte entwickelte: 1) welchen Zweck die Gustav-Adolf-Stiftung verfolge; 2) weshalb sie diesen Namen trage; 3) was hinsichtlich der Erreichung des Zweckes bisher geschehen sey, und 4) was auch für die Zukunft noch zu thun sey. — Ihn löste Pfarrer Bühler von Wiltzdingen ab, der seine sehr populär gehaltene Rede der Sache der Bibelverbreitung widmete, indem er hauptsächlich auf den Segen hinwies, den die heilige Schrift bei einem richtigen Gebrauche derselben in allen Verhältnissen des Lebens verbreitet. Pfarrer Koch von Grödingen schloß die Feier, als es bereits Abend zu werden anfang, mit Verlesung einiger Briefe der Direktoren und Agenten auswärtiger Anstalten, die aus den Mitteln des Vereins unterstützt wurden, worauf er noch mit wenigen, aber kräftigen und belebten Worten das Vorausgegangene zusammenfaßte, und der Versammlung die Zwecke des Vereins nochmals an das Herz legte. Das einfache Schlußgebet, das er zuletzt noch daran anknüpfte, endigte diese, den Einsender dieser Zeilen sehr ansprechende herzliche und wahrhaft erhebende Feier auf eine würdige Weise. — Auffallend war übrigens, daß diejenige Partei, welche sonst am Eifrigsten und Thätigsten die Missionsangelegenheit betreibt, bei dieser Versammlung nicht vertreten war; noch auffallender aber die Bemerkung, welche Einsender dieses äußern hörte, daß dies vermuthlich deshalb so sey, weil keiner der bekannten Wortführer jener Partei als Redner eingeladen war, wie solches vorher von Einem derselben gewünscht worden sey, — was ein thätiglicher Beweis wäre, wie es diesen Leuten, wenigstens Vielen von ihnen, nicht um die Sache, sondern um Verfolgung von Parteizwecken zu thun ist. Wir wollen wünschen, daß Dem nicht so sey! Solche einfache, bescheidene und stille schmucklose Feste wirken gewiß viel segensreicher, als das pomphafteste Schaugepränge. Wenigstens ging Einsender dieses mit wohlthuendem Gefühl im Herzen von diesem Feste nach Hause zurück! (A 619)

Augsburg. Litz's „Zollvereinsblatt“ knüpft an die Aeußerung des „Spectator“: „Das Brod kann bei uns theuer seyn, ohne daß wir eben Hunger zu leiden brauchen. England kann bei seinem größeren Reichthum andere Nationen im Ankauf seines Getreidebedürfnisses immer überbieten“, folgende Bemerkung: „Der „Spectator“ hat damit auf einen der wichtigsten Vortheile hingewiesen, den industriereiche Länder vor den industriearmen voraus haben. Die letztern mögen noch so viele Sorgfalt auf den Ackerbau verwenden, tritt allgemeine Theuerung ein, so werden sie doch zuerst Mangel leiden. Industrie- und handelsreiche Länder sind durch ihren Kapitalreichtum in den Stand gesetzt, Getreidevorräthe zu halten, und aus allen Ländern der Erde Zufuhren zu bewerkstelligen. Je mehr sie an Lebensmitteln zuführen, um so mehr werden sie später Manufakturwaaren ausführen. Bloss ackerbaureibende Länder haben in Jahren allgemeiner Fruchtbarkeit keine Gelegenheit zum vortheilhaften Absatz ihrer Erzeugnisse, weil alsdann die industriereichen Länder selbst Ueberflus an Getreide erzeugen; in Jahren des eigenen Mißwachses aber besitzen sie keine Mittel, ihr Defizit von Außen zu decken. Nur ein Land, das neben dem Ackerbau auch eine reiche Industrie-Produktion besitzt, hat die Mittel, den Ueberflus der fruchtbaren Jahre aufzuheben, um damit das Defizit der Mißjahre auszugleichen.“

Würzburg, 27. Okt. (N. u. Moselz.) Am verfloffenen Samstag waren der Kornmarkt und der Mainfai der Schauplatz höchst bedauerlicher Ereignisse. Landleute, welche Getreide auf die Schranne gebracht, wurden von einem Haufen Gekindes arg mißhandelt. Eine Schaar Pöbels zog auf die Neubaugasse, wo der Kornmarkt ist, und mußerte die Bauern und Kornhändler: Man fragte einen Kornhändler: „Was kostet der Scheffel?“ „dreiundzwanzig Gulden!“ war die Antwort. „Das hat ihm Gott gerathen, daß er so bietet,“ und man zog vorüber. Hierauf ging's zu einem Bauer, der den Weizen um 25 Gulden anbot. Auf einen Wink wurde er gefaßt und durchgeprügelt. Dieses Exekutivverfahren wurde nun noch bei mehreren angewendet, und die Gassenhelden applizirten es zuletzt an einer schwächlichen Bauersfrau, deren Mann sich in Geschäften von der Fuhr entfernt hatte. Die Tumultuanten vertheilten sich hierauf, um dem Mainfai zuzusehen und das Einladen zu verhindern. Dasselbst hielten zwei Schiffe, ein Handelsmann aus Heilbronn und ein Schiffer aus Miltenberg. Diese verließen die Bewohner des Speffarts und des Odenwaldes, zum Theil Bayern und zum Theil Badener, also lauter deutsche Brüder. Der Kaufmann aus Heilbronn wurde tödtlich mißhandelt, erhielt starke Verwundungen am Kopfe, bis sich endlich die Polizeidiener seiner erbarmten, ihn arretirten u. auf die Magistratur führten, um ihn wahrscheinlich so dem Haufen zu entreißen; dieser aber verfolgte ihn noch bis in die Stadt hinein mit Steinwürfen. Den Schiffer aus Miltenberg wollte man gleichfalls packen. Dieser ging aber nicht vom Schiffe, und 5 bis 6 handfeste Schiffsnächte standen ihm zur Seite, welche den Lynchgenossen Achtung einflößten; dafür ergriffen diese einen Mann aus Dettelbach, der eben einlud. Aber auch er wollte sich nicht ungerügt mißhandeln lassen, und schlug zuvor erst vier nieder, bis er überwältigt wurde. Während dieser rohen und wahrhaft schimpflichen Vorgänge verließen die übrigen Bauern und Kornhändler ihre Wagen, eilten unverzüglich auf das Stadthaus, und erklärten hier die Stadt, unter deren Schutz sie doch ihr Eigenthum zu Markte gebracht, für verantwortlich. Jetzt eilte ein Bürgermeister, der wahrscheinlich von dem Austritten noch gar nicht unterrichtet war, an den Ort des Treuels und gebot Ruhe, worauf auch zum Theil die Einladung erfolgte.

Mainz, 27. Okt. Nachfolgend theile ich Ihnen die Adresse mit, welche wegen Erhaltung unseres Zivilgesetzbuches in Rheinhessen und Abwendung des neuen Entwurfs an Se. königl. Hoh. den Großherzog gerichtet wurde. In wenigen Tagen war hier die Adresse von mindestens 1200 Bürgern unterzeichnet. „Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergnädigster Fürst und Herr! Die Furcht vor dem bevorstehenden Verluste eines werthvollen Guts vereinigt die allerunterthänigst unterzeichneten Bürger der Stadt Mainz, sich mit der Bitte an ihren geliebten Landesvater um Allerhöchstherrn Schutz zu wenden. Die Provinz Rheinhessen lebt seit länger als vierzig Jahren unter einem Rechte und einer Gerichtsverfassung, unter deren Geltung wohl 50 Millionen Menschen leben. Nicht Vorurtheil für den Ursprung, nicht blinde Anhänglichkeit an das alte Bestehende, nicht Furcht vor den Mähen, das neue Bessere zu ergründen, ist es, was diesem Rechtswesen die Anhänglichkeit der Bevölkerung der Länder, in welchen es besteht, erworben hat; sondern die durch eine lange Reihe von Jahren gemachte Erfahrung, daß dasselbe den Bedürfnissen der Zeit, eines mündigen Volks, der bürgerlichen Selbstständigkeit

entspricht, und der kräftigste Hebel zur Entwicklung des Wohlstandes ist; daher denn auch die Erscheinung, daß überall, wo diese Gesetze Geltung haben, wie verschieden auch die Staatsverfassung sey, der Versuch der Modifikation oder Abschaffung derselben, sowohl von dem Bürger als den Beamten, man kann sagen einstimmig, als ein Unglück für das Land betrachtet wurde. Diese Anhänglichkeit an das bestehende Recht ist ein um so gewichtiger Beweis für die Vortrefflichkeit desselben, je mehr den Vorwurf die Neuzeit trifft, daß sie in ungebührlicher Selbstüberhebung stets nach Neuerungen strebe. Als daher der Art. 103 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums die Einführung eines gemeinschaftlichen Rechts für das ganze Großherzogthum verheißt, bemächtigte sich Allerhöchstherr getreuen Unterthanen in Rheinhessen kaum die Besorgniß, es möchte diese sehr große Wohlthat nur durch Aufopferung der in dieser Provinz bestehenden Gesetze und Gerichtsorganisation erkauft werden wollen. Man erkannte in Rheinhessen, daß, wie groß auch die Wohlthat der engern Verbindung mit den beiden ältern Provinzen des Großherzogthums sey, diese doch zu theuer für sie erkauft würde, wenn sie ihre Gesetze, welche ihr den Verkehr mit allen Nachbarländern und beinahe fünfzig Millionen Menschen erleichtern, zum Opfer bringen sollte, für Gesetze, welche noch erst den Probierstein des Lebens und der Erfahrung zu bestehen haben, und welche, selbst wenn sie die Vortrefflichsten wären, den Nachtheil haben würden, daß sie die Bevölkerung des Großherzogthums, in seinen Gesetzen, von allen Nachbarländern isoliren würden. Man hegte deshalb auch die Hoffnung, daß die Räte Em. königl. Hoheit erkennen würden, daß diese Isolirung in unserer Zeit, in welcher der Verkehr sich nicht, ohne gleichzeitig den Wohlstand eines Landes zu Grunde zu richten, auf die engen Grenzen des Großherzogthums beschränken kann, allein schon hinreichen werde, um die Abschaffung der rheinischen Gesetzgebung in Folge der Einführung einer neuen, lediglich auf das Großherzogthum beschränkten zu widerrathen; man glaubte um so sicherer dieser Hoffnung sich hingeben zu dürfen, da der Art. 103 der Verfassungsurkunde nicht die Einführung einer neuen, sondern nur einer gemeinsamen Gesetzgebung verheißt, in welchen Worten man in Vereinigung mit der im Allerhöchsten Besiznahmepatente vom 8. Juli 1816 gegebenen landesväterlichen Zusicherung: „daß nur besondere Rücksichten des allgemeinen Besten Einrichtungen bewegen werden“ — eine um so größere Bürgschaft für die rheinhessischen Institutionen erkennen zu dürfen glaubte, je länger die Reihe der Jahre wurde, in welchen sich ihre Vortrefflichkeit durch die Erfahrung erprobt hatte; man glaubte, daß die Verpflanzung der diesseitigen, etwa in Einzelheiten zu revidirenden Gesetzgebung in die jenseitigen Provinzen des Großherzogthums, in welchem der Nothruf nach einer andern als der bestehenden Gesetzgebung im Volke allgemein ist, die schönste Bewirkung des Art. 103 seyn würde. Die jenseitigen Provinzen hätten hierdurch eine durch Erfahrung bewährte, verständliche, sehr ausgebildete, sie mit der Schwesterprovinz verbindende, und den Verkehr nicht allein mit derselben, sondern mit fünfzig Millionen Menschen erleichternde Gesetzgebung erhalten. Diese Hoffnung mußte nach der auf dem Landtage von 1836 getroffenen Vereinbarung der Stände des Großherzogthums wachsen. Allein diese schönen Hoffnungen scheinen aber mit einem Male verärrtet werden zu sollen. Die Landstände des Großherzogthums sind einberufen, über eine neue Gesetzgebung zu berathen. (Schluß folgt.)

Hamburg, 24. Okt. (N. C.) Die bei der Feier des 18. Oktobers beschlossene Petition an den Senat um Pressefreiheit findet zahlreiche Unterzeichner, obgleich Alle sagen, daß nicht ein einziges praktisches Ergebnis zu erwarten steht. Uebrigens glauben wir, daß es kaum ein Mitglied der hanseatischen Regierungen geben wird, das der Pressefreiheit grundfänglich abgeneigt wäre, und, wenn es allein zu entscheiden hätte, die Zensur nicht unbedingt aufheben wollte. In inneren Angelegenheiten dürfte nirgends so freigeschrieben werden, als hier, wogegen freilich die äußere und fremde Politik desto schwieriger und ängstlicher behandelt wird.

Kiel, 27. Oktober. Das „Kiel'sche Korrespondenzblatt“ theilt ein vom 19. d. M. datirtes (gleichlautend auch für Schleswig erlassenes) königliches Patent mit, durch welches, da die sechsjährige Wahlperiode für die holsteinischen Abgeordneten am 31. Dez. d. J. abläuft, neue Wahlen für die nächste sechsjährige Periode angeordnet werden, mit Hinweisung auf die verfassungsmäßige Bestimmung, der gemäß die neuen Wahlen wenn möglich vor Ablauf dieses Jahres, oder doch jedenfalls vor Ablauf des Jahres nächsten Jahres zu Ende gebracht seyn müssen. Das erwähnte Blatt bemerkt zu diesem Patente Folgendes: „Das obige Patent deutet darauf hin, daß die holsteinische und höchst wahrscheinlich auch die schleswig'sche Ständeversammlung im nächsten Jahre so früh wie möglich wieder zusammenberufen werden sollen, wie dies auch die abgebrochene holsteinische Versammlung und die darauf erfolgte Bundestagsentscheidung vom 17. Sept. als höchst dringend erscheinen lassen. Nach der in unserem heutigen Blatte mitgetheilten Gröfzung an die Wiborger Ständeversammlung bleibt es sehr zweifelhaft, welche Wirkung die Regierung dem Bundesbeschlusse, den sie nicht offiziell publicirt hat, auf den Inhalt des „offenen Briefes“ zuschreibt; vielleicht wird erst die nächste holsteinische Ständeversammlung sich darüber sichere und vollständige Aufklärung verschaffen können. — Uebrigens ist es nach den in der Verordnung von 1834 vorgeschriebenen Formalitäten für die ständischen Wahlen nicht mehr möglich, daß die Wahlhandlungen noch in diesem Jahre vorgenommen werden können, und es wird selbst der Beschleunigung der Wahlbidirektoren bedürfen, wenn dieselben bis Ende Januar 1847 ausgeführt seyn sollen.“

Aus Schleswig, 26. Okt. (W. J.) Ueber Das, was die nächsten Tage bringen werden, ist hier gewiß Keiner mehr im Unklaren; die Adresse an den König wird vom Kommissär zurückgewiesen, und die Ständeversammlung wird sich selbst auflösen. Dies ist gewiß, wenn auch das Wann in Betreff ihrer Auflösung noch nicht bestimmt ist. Bleiben und berathen über die königl. Gesegentwürfe, die dann für beide Herzogthümer, ohne daß das eine gefragt worden, gesetzliche Kraft erlangen würden, hieße an Holstein Verrath üben; deshalb ist die Auflösung nothwendig. Natürlich wird es erst versucht werden, den königl. Kommissär zu zwingen, daß er diesen Akt vornehme; seine Instruktionen sollen aber denen des Grafen Reventlow - Grimminil bei der holsteinischen Ständeversammlung gleichen, dahin lautend, auf keinen Fall diesen Schritt zu thun, und so kommt es nur darauf an, daß der Präsident den richtigen Augenblick finde, die Auflösung vor sich gehen zu lassen. Ein großer Theil der Privatansätze wird wohl vor dem zur Notivierung kommen, nicht aber wird von den Komites an den königl. Gesegentwürfen gearbeitet werden, in die überdies vorstichtshalber kein der dänischen Partei Angehöriger gewählt wird. Des Hrn. v. Scheel's Stellung als königl. Kommissär ist eben nicht angenehm, er steht ganz isolirt da, selbst von der dänischen Partei nicht beachtet; und man hat wohl mit Recht die Ansicht, daß er als königl. Kommissär

zum e  
holstei  
bringen  
die H  
Philipp  
Streit  
Doch  
eingel  
Berm

digte  
Die I  
Land  
stehen  
Beurl  
Aufhe  
kaiserl  
Ausfü  
geschel  
rück  
zweck  
zur B  
Dahin  
der ne  
ständl  
langt  
reits  
erheiß  
natur

gen i  
deur  
mähle

die  
Nath  
ersch  
derfel  
Schne  
Nath  
Merit  
Burd  
ler-S  
Mien  
„Nati  
segen,  
an de  
Revisi  
regel  
berale  
rufen

Mäh  
Zufur  
im K  
Regie  
keit b  
mus  
dem K  
Antra  
daß d  
Jesuit  
von G  
ität a  
stehen  
steht.  
den K  
Mitgl

ger in  
chen  
feln  
diese  
(unter  
merkt  
komm  
Sie h  
den V

und E  
ste wo  
wifort  
anerk  
illega  
zuverl  
haltu  
samen  
Mafz  
Gew

bring  
in W  
rück  
Gesam



zum ersten und letzten Male austritt. Reventlow-Criminil's Stellung in der holländischen Ständeversammlung war eine bei Weitem bessere. — So eben bringen mehre Privatbriefe aus Kopenhagen die Nachricht, daß am 30. d. M. die Hochzeit des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld stattfinden sollte. (Ein sicheres Mittel freilich, um den Streitigkeiten über die Erbfolge in den Herzogthümern ein Ende zu machen!) Doch bedarf diese Nachricht wohl noch der Bestätigung, da andere kurz vorher eingetroffene Briefe noch von der Abneigung des Kronprinzen gegen eine dritte Vermählung berichteten.

Von der gallizischen Gränze, 24. Okt. (N. 3.) Das angekündigte Standrecht in Galizien ist vor einigen Tagen in Wirksamkeit getreten. Die Wirksamkeit der neuen Sicherheitswache wird sich nicht auf das ganze Land, sondern bloß auf die zehn westlichen Kreise desselben erstrecken. Sie bestehen im Ganzen aus einem Corps von 600 Mann, zusammengesetzt aus Beurlaubten vom Militär, welche ihre Militärgerechtigkeiten beibehalten. Die Aufhebung der herrschaftlichen Justizämter und die Ersetzung derselben durch kaiserliche Gerichte ist bei der großen Ausdehnung des Landes eine der in der Ausführung schwierigsten Maßregeln, deren Realisirung nicht in einem Tage geschehen kann, und daher nothwendig auf einen weitem Termin hinausgerückt werden muß. Die übrigen Einrichtungen, welche zur leichteren und zweckmäßigeren Verwaltung des Landes provisorisch verfügt wurden, sollen bis zur Verwirklichung einer definitiven Organisation aufrecht erhalten werden. Dahin gehören unter Andern nicht nur die Zahl, sondern auch die Befugnisse der neu geschaffenen Kreiscommissariate, welche eine ausgedehntere und selbstständigere Gewalt erhalten haben. Was die Ablösung der Frohnden anbelangt, so liegt der Entwurf dazu, wie versichert wird, allerhöchsten Orts bereits vor. Daß die Sache nach allen Richtungen hin die reiflichste Erwägung erheischt, muß man mit Rücksicht auf die namhaften Interessen, die sie trifft, natürlich finden.

### Italien.

Turin, 26. Okt. (N. 3.) Ich theile Ihnen mit, daß vor einigen Tagen in Modena der Abschluß des Ehevertrags zwischen dem Herzog von Modena und der Prinzessin Theresie von Modena stattgefunden hat. Die Vermählung selbst wird schon am 30. d. M. vollzogen werden.

### Schweiz.

Basel, 29. Okt. Aus der Vormittagsitzung des Großrathes berichtet die „Nationalzeitung“ Folgendes: „Der sehr zahlreich versammelte große Rath erkannte ohne Diskussion die Dringlichkeit und das Eintreten. In der eröffneten Berathung traten diesen Vormittag 19 Redner auf, und nur drei derselben (Dep. Laroche, von der Mühl-Burkhardt und Zivilgerichtspräsident Schnell) sprachen gegen den Antrag auf Revision der Verfassung. Für den Rathschlag sprachen sich aus: Bürgermeister Burkhardt, Doerfl. Stehlin, R. Merian, Wischer, David, Heimlicher, Bischof-Respinger, Kob, Oberst Preiswerk, Burkhardt-Keller, Fürstenerberger, Konus, Dr. C. Brenner, Dr. Schmidt, Heusler-Socin, P. Merian, freilich Manche darunter, um zum lösen Spiel gute Miene zu machen. Die Berathung wird Nachmittags fortgesetzt.“ — Die „Nationalzeitung“ erwartete, der große Rath werde eine Kommission niederlegen, welche binnen kurzer Frist, d. h. etwa in nächster Woche, ein Gutachten an den großen Rath bringe, auf welche Art die petitionweise beantragte Revision anzubahnen sey. — Die Regierung hatte keine militärischen Maßregeln getroffen, dagegen war das freiwillige Pompierscorps, meistens aus Liberalen bestehend, von seinen Offizieren ohne Zuthun der Regierung einberufen worden.

Bern, 28. Okt. (S. M.) Gestern stellte Hauptmann Karlen aus der Mühlenmatte im hiesigen großen Rath den Antrag, Denjenigen, welche in Zukunft jesuitische Lehranstalten besuchen, den Zutritt zu öffentlichen Stellen im Kanton Bern zu verschließen (Aargau besitzt bereits ein derartiges Gesetz). Regierungsrath Stockmar bekräftigt die Zweckmäßigkeit, Zulässigkeit und Billigkeit des Antrags unter der Versicherung, er wisse Jesuitismus von Katholizismus wohl zu unterscheiden, und verabscheue den Ersteren eben so sehr, als er dem Letzteren innigst ergeben bleibe. Weingart (Buchhändler) sprach für den Antrag und erklärte sich mit dem Urheber desselben auch darin einverstanden, daß der katholischen Bevölkerung Berns bei Beschäftigung des Besuches der Jesuitenschulen ein Ersatz zu bieten sey, und zwar entweder durch Aussetzung von Stipendien und durch Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät an der Hochschule in Bern, oder durch Anschluß Berns an eine bereits bestehende höhere katholische Lehranstalt, die nicht unter der Leitung der Jesuiten steht. Der Antrag wurde erheblich erklärt, geht also zur Begutachtung an den Regierungsrath über, bevor definitiv über ihn entschieden wird. Nur drei Mitglieder stimmten dagegen.

Bern, 28. Okt. Diesen Vormittag langten etwa 40 bis 50 Freiburger in mehren Fuhrwerken hier an. Auf ihren Wagen waren kleine Fähnchen aufgesteckt, die einen roth mit dem eidgenössischen Kreuz, die anderen dunkelblau; alle trugen auf der einen Seite ein weißes Hüdnchen. Es heißt, diese der freisinnigen Partei des Kantons Freiburg angehörenden Männer (unter denen man auch den Sohn des ehemaligen Schultheißen Schaller bemerkt haben will) seyen in Angelegenheiten des Bezirks Murten hierher gekommen, um sich mit einigen Mitgliedern des großen Rathes darüber zu besprechen. Sie haben ihr Absteigquartier im Gasthof zum Bären genommen, woselbst auf den Abend ein splendid Souper veranstaltet ward.

Luzern. Durch Kreis Schreiben vom 28. Oktober theilen Schultheiß und Regierungsrath von Luzern sämtlichen Ständen die Erklärung mit, daß sie weder die aus dem Aufbruch vom 7. und 8. Oktober hervorgegangene provisorische Regierung des Kantons Genf anerkennen, noch auch die Behörden anerkennen werden, welche aus den neuen, durch die Revolutionsbehörde auf illegalem Wege veranstalteten Wahlen hervorgehen werden. — Sie hegen die zuversichtliche Erwartung, daß alle eidgenössischen Stände, denen die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und ein gesicherter Rechtszustand im gemeinsamen Vaterland am Herzen liegt, ihre Gesinnungen mit Luzern in dieser Maßregel vereinigen werden.

Wadt. Laut der „Simplon Zeitung“ wären legthin 17 Kisten mit Gewehren aus dem Zeughause von Morsee nach Ber transportirt worden.

### Portugal.

Paris, 30. Oktober. (Korresp.) Die madriker Blätter vom 23. bringen keine neuern Nachrichten aus Lissabon; die Minister hatten sich in Madrid versammelt und beschloßen, Truppen an die portugiesische Gränze rücken zu lassen. Dieser Beschluß ward durch eine Note des portugiesischen Gesandten, Baron v. Renduffe, hervorgerufen, der im Namen seiner Regierung

nicht eine Intervention, wohl aber die Aufstellung von Truppen an der Gränze verlangt hatte. Der König Ferdinand hatte am 17. Lissabon noch nicht verlassen, um gegen die Insurgenten zu marschiren, und man zweifelte überhaupt, daß er ein aktives Kommando übernehmen würde. Die Nachrichten der spanischen Blätter lauten sehr widersprechend; die gemäßigten Blätter sagen, die Juntos von Chaves und Braganza hätten sich für die Königin und das Kabinet Saldanha erklärt; die progressivsten Blätter berichten, daß die Insurrektion bereits den ganzen Norden ergriffen habe, und Guerillas bis in der Nähe von Lissabon streifen. Einiges geht aus diesen Nachrichten nur mit Bestimmtheit hervor: daß nämlich zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten noch nirgends ein ernstlicher Konflikt stattgefunden hat. Die bedeutendsten Führer der Insurrektion, wie Sa de Bandeira, Das Antas, protestiren gegen den Gedanken einer Entthronung der Königin; sie wollen nur einen Ministerwechsel. — Die spanischen Flüchtlinge sind an Bord des Linienschiffes „Juan IV.“ und mit demselben nach Setubal gebracht worden. — Alles hängt jetzt von der Treue der Armee ab. — Der „National“ gibt hewer folgende Nachrichten aus Portugal: König Ferdinand sollte am 17. d. mit den Truppen Lissabon verlassen, um gegen die Insurgenten zu marschiren, aber die Gährung in der Hauptstadt war so groß, daß er blieb, um einen Aufstand zu verhindern. Die Insurgenten-Bataillone von Coimbra rückten gegen Lissabon an, Guerillas waren vor der Hauptstadt erschienen, und Insurgenten hatten sich in Mafra verschanzt. Man erwartete in der Nacht vom 18. auf den 19. den Ausbruch des allgemeinen Aufstandes in Lissabon, und am 17. war bereits von einem Ministerwechsel die Rede, indem man dem Grafen Antas Vorschläge zu einem Vergleich machen ließ. Der „National“ glaubt, daß selbst im günstigsten Falle Donna Maria ihre Krone verlieren werde.

### Frankreich.

Paris, 30. Okt. (Korresp.) Eine königl. Ordonnanz aus St. Cloud vom 25. Okt. eröffnet dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach Anhörung des Ministerrathes, einen außerordentlichen geheimen Kredit von 300,000 Fr., für eine dringende Ausgabe, die nicht im Budget von 1846 vorhergesehen werden konnte. — Gestern war in St. Cloud beim königlichen großen Tafel zur Feier des sechsjährigen Bestandes des Kabinetes vom 29. Oktober. Alle Minister waren anwesend. — Der „Commerce“ will heute wissen, daß der Marschall Soult sich plötzlich geweigert habe, seine Entlassung zu geben, daß Herr Rossi das Portefeuille des Unterrichts ausgetauscht habe, daß man ihm anbot, um Herrn v. Salvandy als Zivillgouverneur nach Algier zu schicken, und daß sowohl der französische Geschäftsträger in London als Marquis von Normanby hier der französischen Regierung angezeigt, Sir R. Peel und die Tories theilten in der spanischen Frage ganz die Ansichten und die Politik der Whigs; aus diesen drei Gründen soll die Kabinetmodifikation vor der Hand unterblieben s. y. — Im diplomatischen Corps werden mehre Veränderungen angekündigt, so soll Graf Pontois in der Schweiz durch Hr. Bois le Comte, jetzt im Haag, ersetzt werden; Graf Bresson soll von Madrid nach St. Petersburg gehen, und Marquis von Rumigny von Brüssel nach Madrid.

### Bermischte Nachrichten.

Aus Bayern. Von Seite der Generaladministration der Posten ist unter'm 23. Oktober bekannt gemacht worden, daß nach erfolgter Genehmigung des königl. Ministeriums des königl. Hauses und des Außern die Personen-Taxe auf sämtlichen inländischen Fahrpostkursen diesseits des Rheines, auf welchen bisher noch eine höhere Taxe bestanden hat, zur Zeit nur mit Ausnahme des Kallepostkurses zwischen München und Schärding, vom 1. November d. J. an gleichmäßig auf 12 kr. per Stunde ermäßigt wird.

Mainz, 28. Okt. Th. v. Zabern als verantwortlicher Redakteur der „Mainz. Ztg.“ erklärt sich gegen den Perz ausgesprochenen Vorwurf einer indiscreten Veröffentlichung des Dahlmann'schen Briefes folgendermaßen: Gegen Ende Septembers erhielt ich durch Jemand eine Abschrift der Dahlmann'schen Erklärung mit der Aufforderung zum Abdruck in der Zeitung. Dieser Jemand lehnte aber mein Verlangen ab, entweder auf Befragung sich nennen zu lassen, oder mir die Versicherung zu geben, daß Hr. Dahlmann nichts gegen den Abdruck zu erinnern habe. Auf diese Ablehnung hin unterblieb der Abdruck, und ich erzählte diesen Vorfall gelegentlich in Frankfurt, zur Zeit der Germanistenversammlung, meinem Schwiegervater, dem geh. Staatsrath Jaup. Dieser sagte mir später, Hr. Hofrath Dahlmann, welchen er mündlich hiervon benachrichtiget, habe sich über jenen Vorfall verwundet und zugleich erwidert, „daß er keinen Grund habe, einen solchen Abdruck zu veranlassen, aber auch keinen Grund, denselben zu verhindern zu wollen.“

Von der Mosel schreibt die „Berl. Spen. Ztg.“: Man hat hier des Weins so viel erhalten, daß keine Fässer mehr da waren und man genöthigt war, Gruben auszumauern. In Winningen an der Mosel haben die Leute in einem Weinberge unter andern großen Trauben eine gefunden, die 1 1/2 Elle lang und 3/4 breit und im Durchmesser, und 8 1/2 Pfund schwer war: die Beeren waren wie Wallnüsse. Die guten Leute haben von Blättern und schönen Trauben eine Krone gemacht, die große Traube in der Mitte bestift, und das Ganze als ein kleines Dankopfer dem lieben Gott in der St. Kastor-Kirche zu Koblenz aufgehängt.

Von James Fazy erzählt der „Freie Rhätier“, daß derselbe seine revolutionäre Laufbahn in den Julitagen des Jahres 1830 in Paris begonnen habe. Damals war er Mitarbeiter am „National“, und drängte sich sogar in den Saal der Hauptanführer jener Zeit, als es sich darum handelte, eine provisorische Regierung einzusetzen. Allein Lafayette war so unartig, Hr. Fazy nach seinen Verdiensten, seiner Heimath u. dgl. zu befragen, und ihm sodann die Thüre zu weisen. Von dieser Stunde ein noch erbitterter Feind des Königthums, treffen wir nach einiger Zeit Hr. James wegen Umtrieben und Preßvergehen im Gefängniß. Casimir Perier, als Premierminister, wußte ihm indessen Amnestie zu erwirken unter der Bedingung, Frankreich verlassen zu wollen. Fazy's Vater stand nämlich in einem Gesellschaftsgeschäft mit dem Minister. Damals soll Casimir Perier zu einem Genfer gesagt haben: „Mein Herr, ich mache Ihnen mit diesem Mann ein gefährliches Geschenk, denn eines Tages wird er ihre Stadt gewiß d'runter und d'rüber führen.“ Wirklich begann Fazy mit seiner Zeitung „l'Europe centrale“ bald seine neue propagandistische Thätigkeit, und zeigte sich im Jahr 1834 als einer der Hauptleiter und Beförderer des savoyer Zugs, und seither sehen wir ihn denn immer thätig, sobald sich Gelegenheit zu Umwälzungen bietet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Karlsruhe, Dtl. 30.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufdruck red. auf 10°	27°10.3	27°10.4	27°11.1
Temperatur nach Reaumur	6.8	8.3	7.9
Feuchtigkeit nach Procenten	0.97	0.90	0.94
Wind u. Stärke (=Sturm)	SW <sup>1</sup>	SW <sup>1</sup>	SW <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	2.0
Berdüpfung Par. Kub. Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.5	3.7	3.7
Dtl. 30. Therm. min. 6.5	trüb, Nebel	trüb, Duft	trüb,
" 30. " max. 8.3	fallend.	vorher Neb.	Nebel.
" 30. " med. 7.6	fallend.	fallend.	Regen.

**Großherzogliches Hoftheater.**

Dienstag, den 3. Novbr.: Der Liebestrank, komische Oper in zwei Aufzügen, nach dem Italienischen des Romani; Musik von Donizetti. Dem. Gramer: Adina.  
Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

**Literarische Anzeigen.**

E 145.1 Bei Georg Westermann in Braunschweig erscheint, und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe bei A. Bielefeld, Moldet und Perder.

**Wohlfeilstes Kochbuch.**

108 Bogen zu 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 54 fr. Dr. Th. Thon's

**Deutsches Universal-Kochbuch.**

Die Kunst, im Kochen ein Meister zu werden, oder vollständige Anweisung zur Erlernung und erfolgreichen Ausübung der Kochkunst, sowohl für kleinere als die größten Wirtschaften, für bürgerliche und fürstliche Küchen. Mit vielen Abbildungen und Gewicht- und Maßstabellen.

Die wohlfeile Ausgabe dieses inhaltreichen Kochbuches, das in 3 starken Bänden 108 Bogen umfasst, erscheint in 12 wöchentlichen Lieferungen à 8-9 Bogen zu dem ungemein billigen Subskriptionspreise von 4 Ngr. à Lieferung.

E 412.3 Tuttlingen. Bei Sittl. Ludw. Kapff ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig, in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung und in Rastatt bei W. Panemann:

**Die Wahrheit über Pfarrer Haag**

gegen F. J. B. Bon J. W. Wilhelm, Pfarrer in Rosenberg, mit vielen darauf bezüglichen wichtigen Zeugnissen und Aktenstücken und neun Predigten des

Pfarrer Haag in Dasingen. 142 Seiten 8. schön ausgestattet. Preis 16 fr. rhein.

Vorstehende Schrift enthält in offener, würdiger Sprache eine Widerlegung der vor einigen Monaten in Bellevue bei Konstanz erschienenen Schmähchrift gegen Pfarrer Haag und seine Anhänger; der Verfasser jener Schrift, Herr F. J. B., schildert die öfteren Verhältnisse auf eine sehr entstellte Weise und scheute sich nicht, gegen einen geachteten und beliebten Geistlichen und treuen Seelsorger mit den gefährlichsten Worten aufzutreten. Da Haag besonders auch als Prediger angegriffen wird, so sind neun Predigten, die Haag in Dasingen gehalten hat, beigegeben. Diese Zeugnisse rein evangelischer Wahrheit nehmen 100 Seiten ein und so kann die Schrift auch jeder Familie als Erbauungsbuch empfohlen werden, das durch seinen billigen Preis sich leicht Eingang verschaffen wird.

E 433.3 Karlsruhe. (Museum. Generalversammlung.) Montag, den 23. November d. J., Vormittags 11 Uhr, findet die statutenmäßige zweite Generalversammlung im Museum statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Zugleich werden die verehrlichen Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Abstimmung über die Wahl der vier neuen Kommissionsbeamten im Lesezimmer aufgelegt ist.

**Die Kommission.**

E 441.1 Karlsruhe. (Rezeptionsanzeige.) Das Leipziger Wachstuch-, Fusstapeten-, Fenster-Roulaux- u. Draht-Vorsetz-Lager

empfiehlt wiederholt für diese Messe zur geneigten Abnahme Karlsruhe, im November 1846.

Alfred Bauer von Leipzig, 3. Theaterstraße.

Meine Ankunft dürfte sich wohl noch auf einige Tage verschieben.

**E 211.2 Karlsruhe.**

**Theilhaber-Gesuch.**

Für ein solides, seit einer Reihe von Jahren bestehendes kaufmännisches Geschäft wird wegen beabsichtigter Erweiterung und unter angenehmen, sicheren Verhältnissen ein junger Mann von kaufmännischer Bildung als Theilhaber und Mitarbeiter gesucht, welcher zugleich über ein Kapital von 12,000 fl. disponiren kann, wovon ein Drittel beim Eintritt zu erlegen wäre; der Rest aber nach und nach eingezahlt zu werden braucht. Gute Zeugnisse über Befähigung und Moralität sind erforderlich.

Schriftliche Anträge und Anfragen befördert das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

**E 426. Karlsruhe. Kunst-Anzeige.**

Heute, Montag, den 2. November: Große außerordentliche Vorstellungen von der Gesellschaft des **Rudolph Knie.**

Erste Vorstellung halb 4 Uhr, zweite 7 Uhr. Der Schauplatz ist auf dem Schloßplatz, in dem vor Regen und Wind schützenden **Circus.**

E 443.3 Sindolsheim (Amts Abelsheim.) (Gehülfsstelle.) Einem soliden Pharmazeuten biete ich die Gehülfsstelle in meiner Offizin an. Ich verbinde damit einen jährlichen Gehalt von 160 fl., inklusive des Weingeldes, nebst einem Neujahrsgehalt; dafür verlange ich eine gewissenhafte, punktliche Beforgung der demselben überlassenen Geschäfte, sowie ein freundliches und gefälliges Benehmen gegen das Publikum und die Hausgenossen.

Nach brieflicher Uebereinkunft kann derselbe sogleich eintreten.

Sindolsheim (Amts Abelsheim), den 29. Oktober 1846.

**E. Loog, Apotheker.**

**Versteigerung der Agentur-Gebäude.**

Da die letzte Versteigerung, am 19. Oktober, kein Resultat ergeben hat, so werden die Agenturgebäude und Güterschoppen, theils ganz von Holz, theils von Holz und Backstein, und mit Schiefer bedeckt, am

Donnerstag, den 3. November d. J., abermals einer Versteigerung auf den Abbruch ausgesetzt, und die Liebhaber dazu eingeladen; die Versteigerung findet Mittags 3 Uhr an der Schiffbrücke statt, woselbst die Lokaltatzen zu jeder Zeit eingesehen werden können.

**Die Direktion der rheinischen (kölnischen) Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

E 377.3 Nr. 7432. Karlsruhe. (Geld auszuleihen.) Wir setzen das Publikum in Kenntniß, daß wir fortwährend Gelder gegen doppelt gerichtliche Sicherheit, jedoch nicht unter Beträgen von 2000 fl. und nicht unter 4 1/2 Prozent Zinsen, ausleihen.

Karlsruhe, den 24. Oktober 1846. Die Wittwenkasse für die Angehörigen der Zivilstaatsverwaltung.

E 427.2 Karlsruhe. (Rindviehversteigerung.) Nachmittags 3 Uhr, werden auf der groß. Domäne Scheibhardt

4 Stück fetter Kühe, 1 fetter Fasse öffentlich versteigert, wozu wir die Liebhaber einladen. Karlsruhe, den 30. Oktober 1846. Großherzogliche Staatsverwaltung.

**E 449.3 - Nr. 27,838. Stodach. (Warnung.)**

Eine vom groß. Amtsrevisorat Stodach unter'm 16. Juni 1842, Nr. 2405, ausgefertigte Pfandurkunde für ein vom Spital Ueberlingen dem Kaspar Fahu zu Homburg gemachtes Darlehen von 8000 fl. gegen ein liegenschaftliches Unterpfand, im Werthe von 17,650 fl., ist verloren gegangen, daher vor dem Erwerb dieser Urkunde gewarnt wird. Stodach, den 26. Oktober 1846. Großh. bad. Bezirksamt.

**Weiße.**

E 435.1 Nr. 32,224. Pforzheim. (Fahndungs-Zurücknahme.) Die in Nr. 215 dieses Blattes ausgeschriebene Anna Maria Käfer von Schwann ist verhaftet, weshalb die Fahndung zurückgenommen wird. Pforzheim, den 28. Oktober 1846. Großh. bad. Oberamt.

**W. A. Hies.**

E 442.1 Nr. 33,449. Bruchsal. (Bekanntmachung.) Andreas Bitter von München wurde durch Urtheil groß. Hofgerichts des Mittelkreises v. 19. Oktober d. J., Nr. 13,304. I. Senats, wegen Bruchs der Landesverweisung zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten verurtheilt und nach erkrankender Strafe der groß. bad. Lande verwiesen, was hiermit, bestehender Verordnung gemäß, unter Anfügen dessen Signalements zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

**Signalement.**

Alter, 32 Jahre. Größe, 5' 4". Gesichtsfarbe, länglicht. Gesichtsfarbe, gelund. Haare, braun. Stirne, hoch. Augen, braun. Nase, spiz. Mund, klein. Kinn, rund. Bart, trägt einen Schnurrbart. Bruchsal, den 30. Oktober 1846. Großh. bad. Oberamt. v. Verg. vdt. Hamninger, A. J.

E 431.3 Nr. 34,967. Mannheim. (Aufforderung und Fahndung.) Handelsmann Jakob Stoll von hier ist der beschaffen Zahlungsflüchtigkeit beschuldigt und hat sich bereits im April d. J. von hier entfernt, ohne daß die seitberigen Nachforschungen über dessen Aufenthalt ein zureichendes Ergebnis lieferten.

Derselbe wird nunmehr öffentlich aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zur Verantwortung über jenes Vergehen dahier zu stellen, ansonst im Wege des Ungehorsamsverfahrens gegen ihn vorgeschritten wird. Gleichzeitig bitten wir um Fahndung auf den Flüchtigen und im Veretungsfalle um gefängliche Ueberlieferung desselben, indem wir ein Signalement beifügen.

Derselbe ist 39 Jahre alt, ungefähr 5 Schuh groß, magerer Statur, hat schwarze Haare, schwarzen Backenbart (s. g. Hambacher), blaue Gesichtsfarbe, braune Augen, spitze Nase.

Derselbe trägt sich gewöhnlich elegant, in dunklen Farben und hat lange weiße Jabor's an den Pemdarmeln. Mannheim, den 26. Oktober 1846. Großh. bad. Stadtamt. Mallebrein.

**E 436.3 Nr. 18,791. Karlsruhe. (Verschöpfungserklärung.)**

Die Ehefrau des verschöpfungserklärten

Christoph Hertel von hier, Eva, geborene Marbe, und ihre Kinder werden mit Bezug auf die diesseitige Aufforderung vom 11. März 1845 für verschöpfungserklärt, und wird deren, in ungefähr 1200 fl. bestehendes Vermögen ihren Verwandten auf deren Antrag in fürsorglichen Besitz übergeben.

Karlsruhe, den 28. Oktober 1846. Großh. bad. Stadtamt. Stöffer.

E 410.1 Nr. 22,141. Mosbach. (Präklusivbescheid.) In der Gant gegen Georg Adam Ritter von Hasmersheim werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen. Mosbach, den 27. Oktober 1846. Großh. bad. f. l. Bezirksamt. Kraft.

E 429.1 Nr. 26,149. Lörrach. (Präklusivbescheid.) Die Gläubiger des Hirschwirts Johann Jakob Förster von Kandern, welche in heutiger Schuldenrückstellungstagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. Lörrach, den 6. Oktober 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Wolfinger.

E 432.3 Nr. 31,934. Dffenburg. (Schuldenliquidation.) Die Daniel Kreutler's Eheleute mit ihren 5 Kindern von Zell und die Martin Bahr's Eheleute mit ihren 6 Kindern von Ortenberg haben um Auswanderungserlaubnis nach Nordamerika nachgesucht; es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 17. November d. J., Vormittags 8 Uhr, dahier anberaumt, und werden alle diejenigen, welche Ansprüche an oben Genannte zu machen haben, aufgefordert, solche dabei um so gewisser anzumelden und zu begründen, als man ihnen später keine Zahlungshülfe mehr leisten könnte.

Dffenburg, den 27. Oktober 1846. Großh. bad. Oberamt. Lichtenauer. vdt. Schubert.

**Fruchtpreise.**

Karlsruhe, 29. Oktbr. Auf dem gestrigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 190 Malter Hafer, 6 fl. - kr., 5 fl. 48 fr., 5 fl. 36 fr., 1 Mtr. Weisbrot, 20 fl. per Malter.

Eingestellt wurden - Mtr. Hafer, - Mtr. Weisbrot, - Mtr. Erbsen.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 39,007 Pfund Mehl, eingeführt v. 22. bis 28. Okt. 106,984 " "

zusammen 145,991 " " davon verkauft 122,706 " " aufgestellt blieben 23,285 Pfund Mehl.

**Staatspapiere.**

Wien, 27. Okt. 5prozent. Metalliques 108 3/4, 4proz. 98 1/2, 3proz. 71; 1834er Loose 156, 1839er Loose 125, Bankaktien 1555, Nordbahn 167, Wloggnitz 124 1/4, Benedig-Mailand 108 1/2, Livorno 95 3/4, Pesth 87 1/2, Grosseto - Siena, - Eserhazy -

Paris, 29. Oktober. 3proz. konsol. 82.95, 1844 3proz. - 5proz. konsol. 117.90, Bankakt. 3465. - Stab. Oblig. 1392.50. St. Germainbahnaktien - Berfaller Eisenbahnakt. reches Ufer 407.50, linkes Ufer 270. - Drf. Eisenbahnakt. - Rouen 920. - Straßburg-Basel 223.75, Belg. Anleihe (1840) 100 1/4, (1842) 102 1/4, Rom. do. 102 1/2, Span. Akt. - Pass. - Neap. 102.25.

Frankfurt, 31. Oktbr.	Prez.	Papier.	Gelb.
Oesterreich Metalliquesobligationen	5	—	108 3/4
" " " "	4	—	99
" " " "	3	72	—
" Wiener Bankaktien	3	—	1860
" fl. 500 Loose	—	—	156 1/4
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	126 3/4
" Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
" do.	4 1/2	—	—
Sardinien. 36 1/2 Loose b. Geb. Bethmann	—	—	36
Preußen. Preuß. Staatsanleihe	3 1/2	—	92 1/2
" " 50 Ubr. Prämienrente	—	—	90 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	93 3/4
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	—	78 3/4
" Verbacher Eisenbahnaktien	—	—	92 1/4
Württemberg. Obligationen	3 1/2	—	89 1/4
Baden. Obligationen	3 1/2	—	90 1/4
" L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	54 3/4
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	34 1/8
Darmstadt Obligationen	3 1/2	—	92 1/4
" bitto	4	—	—
" fl. 50 Loose	—	—	98 3/4
" fl. 25 Loose	—	—	71 3/4
Frankfurt. Obligationen	3	—	87 1/4
" bitto von 1839	3 1/2	—	94 1/4
" bitto von 1846	3 1/2	—	92 1/4
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	352 1/2
" per ultimo	—	—	352
Kurpfälz. 40 Ubr. Loose bei Rothschild	—	—	32 1/4
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	—	—	71 3/8
Obligationen bei Rothschild	3 1/2	—	92 1/4
fl. 25 Loose	—	—	25 1/4
Holland. Integralen	3 1/2	—	58 1/4
Spanien. Obligationen	—	—	—
" Innere Schuld	—	—	32 1/2
" Aktivschuld mit 11 C.	3	—	26 3/8
Portugal. Konsols L. St. à 12 fl.	3	—	41 3/4
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	96 3/4
" do. zu fl. 500	—	—	79 3/4
Disconto	—	—	4 1/2

Neue Louisdor . . 11 5 Gold al Marco . . 380 -  
Friedrichsdor . . 9 46 Raubthaler, ganze . . 2 43 1/2  
Preuß. Thaler . . 1 45  
Randulaten . . 5 35 Preuß. Thaler . . 1 45  
20 Frankenstücke . . 9 28 fünf Frankenthaler . . 2 20  
Holl. 10 fl. Stücke . . 9 55 hochhaltig Silber . . 24 20  
Engl. Sovereigns 11 57 geringh. u. mittelh. S. . 24 18

**Geldkurs.**

Gold . . fl. kr. Silber . . fl. kr.

Neue Louisdor . . 11 5 Gold al Marco . . 380 -  
Friedrichsdor . . 9 46 Raubthaler, ganze . . 2 43 1/2  
Preuß. Thaler . . 1 45  
Randulaten . . 5 35 Preuß. Thaler . . 1 45  
20 Frankenstücke . . 9 28 fünf Frankenthaler . . 2 20  
Holl. 10 fl. Stücke . . 9 55 hochhaltig Silber . . 24 20  
Engl. Sovereigns 11 57 geringh. u. mittelh. S. . 24 18